

Aufgaben:

Bearbeitet die Materialien. Wie erleben die Flüchtlinge die Ankunft in Ludwigsburg?

Erstellt einen Leserbrief von Gertrud Petruck oder Walter Stephan, in dem sie den Ludwigsburgern über ihr Schicksal und ihre Situation berichten. Bezieht dabei die Materialien mit ein.

➤ **Diese Fragen helfen euch:**

- Erarbeitet die Stationen der Flucht bis zur Ankunft in Ludwigsburg.
- Beschreibt wie die Personen Ludwigsburg und seine Bewohner am Anfang erleben.
- Erklärt, durch welche Erfahrungen sie sich schließlich in Ludwigsburg heimisch fühlen.



Flüchtlingsunterkunft, Ludwigsburg um 1948

Stadtarchiv Ludwigsburg

Eine Flüchtlingsfrau, dankt

Von einer in Ludwigsburg wohnenden Flüchtlingsfamilie erhielten wir mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift:

„Bei Kriegsbeginn auf Anordnung der damaligen Regierung von Riga nach Posen umgesiedelt, sind wir nach vielen Irrfahrten durch ganz Deutschland in Ludwigsburg zur Ruhe gekommen, und ich möchte heute nicht versäumen, für die von den Neubürgern so viel geschmähten Schwaben eine Lanze zu brechen. Wir sind verständlich genug, bei allen durch die jetzige Aufeinanderpflanzung entstandenen Unzuträglichkeiten die guten Seiten unserer Gastgeber nicht zu vergessen. So ist zum Beispiel an Weihnachten eine Frau zu uns gekommen mit einem Buben an der Hand dem Dialekt nach eine Einheimische, uns aber völlig unbekannt. Sie schenkte uns eine Flasche Most, einige Äpfel und sauber in Papier eingewickelt 100 Gramm Wurstaufschnitt, von ihren eigenen Marken weggenommen. Wir konnten nur mit Tränen in den Augen danken und wieder einmal erfahren, daß unter der rauhen Schale der Schwaben ein gutes Herz ist.

Des weiteren möchte ich an das uneigennützig Wirken der Olga-Schwester denken, die Tag und Nacht hilfsbereit sind und helfen und dabei oft nicht einmal nach dem Namen fragen. Auch den Aerzten und Aerzinnen, mit denen wir wegen der Folgen der erlittenen Strapazen öfter zu tun haben, soll an dieser Stelle gedankt werden. Während der Untersuchung unserer Tochter zum Beispiel sah die Aerztin, daß das Hemd zu kurz geworden war, und eine Stunde später brachte ein Bote etwas von der eigenen Unterwäsche der Frau Doktor, welche sie dem Kinde schenkte. Von Nachbarn haben wir schon ein Paar Schuhe, ein Kleid und eine Hose für die Knaben bekommen. Und wenn wir auch oft noch als „Fremdlinge“ behandelt werden, mit der Zeit setzt sich die gute Tat doch durch und wir fassen in unserer neuen Heimat Wurzel. Am besten sieht man das bei unseren Kindern, denn bei der Jugend gibt es kaum Unterschiede und manches schwäbische Wort mischt sich schon in unseren Dialekt.

Eine dankbare Flüchtlingsfamilie

Dankschreiben einer in Ludwigsburg wohnenden Flüchtlingsfamilie wegen deren mitmenschlicher Aufnahme, Stuttgarter Zeitung vom 3.4.1948, Stadtarchiv Ludwigsburg

„In Beihingen im Kreis Ludwigsburg hat eine Familie Flüchtlinge aufnehmen müssen, die nun von den alten Inhabern in jeder nur denkbaren Weise schikaniert werden. Die Waschküche wird abgeschlossen, um den Frauen das Waschen unmöglich zu machen, im Garten dürfen sie keine Wäsche aufhängen, der Toilettenschlüssel wird abgezogen, das Heizen wird untersagt (als ob der betreffende Raum unter Denkmalschutz stünde), und andere solch großer und kleiner Nadelstiche mehr- während der Gebäudeinhaber neben seiner Dreizimmer-Wohnung und Küche sogar noch ein „Empfangszimmer“ zur Verfügung hat. Ein in diesem Hause wohnender Flüchtlings-Vertreter forderte, dass der Hausbesitzer nun seinerseits einmal auf 2-3 Monate in ein Flüchtlingslager gesteckt würde, um etwas mehr Verständnis für die Lage der Flüchtlinge zu lernen.“

Stuttgarter Zeitung vom 26. Oktober 1946 (Wolfgang Läßle: Ludwigsburg in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg- dargestellt anhand von Quellen des Stadtarchivs S.87-170) In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, Heft 45, Ludwigsburg 1991 S.135

Arbeitsblatt 2b M: Wie erleben die Flüchtlinge Ludwigsburg:

„Durch die Hölle bis nach Ludwigsburg: Gertrud Petruck“

Gertrud Petruck, heute 83, erlebte das Kriegsende, die Vergewaltigung der Mutter und die Erschießung von Bruder und Vater in Ostpreußen. Im September 1947 wird sie mit der Mutter und den Geschwistern aus Ostpreußen vertrieben. In Viehwaggons ohne Essen und Trinken werden sie nach Westen in ein Barackenlager nach Görlitz gebracht. Getrud arbeitet nach kurzem Schulbesuch in einer Wäscherei. Sie lernt Kurt kennen, einen ebenfalls aus Ostpreußen Vertriebenen, der bereits 1949 nach Ludwigsburg kommt. Nach der Heirat mit Kurt Petruck gelingt ihr 1959 die abenteuerliche Flucht in den Westen in Ludwigsburg ankommt. Sie schildert ihren Neubeginn einem LKZ-Journalisten: „Der Anfang in Ludwigsburg sei grausam gewesen. Völlig ohne Besitz müssen sie sich mühevoll hocharbeiten und werden immer wieder als Flüchtlingsschweine beschimpft. Niemand hat auf sie gewartet. Unterstützung gibt es praktisch keine. Auch für die Erlebnisse dieser Menschen interessiert sich niemand. Doch das Leben und die Gründung der Familie gelingen. Sie arbeitet als Putzfrau und schafft es bis zur Bürohilfe bei Wüstenrot. Kurt Petruck ist erst Gipser, die letzten 20 Jahre arbeitet er beim Werksschutz von Wüstenrot. Schritt für Schritt führt der Weg durch Fleiß und Sparsamkeit nach oben. Heute wohnen die Petrucks im eigenen Haus. Sie können fast nicht glauben, wie gut es ihnen geht. Ganz klar: Ihre Heimat ist jetzt Ludwigsburg. Sie lieben die Stadt, sagen beide.“

LKZ Serie Fluchtgeschichten, 10.10.2015, S.10.

„Kriegsgefangener mit 15 Jahren: Walter Stephan“

Walther Stephan wächst im Sudetenland auf und wird als 14-Jähriger für den Krieg gemustert. Durch die Besonnenheit seines Leutnants wird er aber nicht mehr für Kampfhandlungen eingesetzt. Nach seiner Flucht aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft kehrt er nach Reichenau zu seinen Eltern zurück. Im Sommer 1946 wird er mit seiner Familie von dort vertrieben und gelangt über Backnang und Bietigheim, wo sie drei Wochen in einer Turnhalle leben

, nach Ludwigsburg. „Am 18. August 1946 sind wir in der Königin-Olga-Kaserne einquartiert worden‘. Dort lebt die Familie mit 50 anderen Menschen in einem großen Raum. Später kommt die Familie in der Wilhelmskaserne unter, dort wo sich heute das Einkaufszentrum der Wilhelmgalerie befindet. Schritt für Schritt wird das Leben besser. ‚Geschlafen wurde Kopf an Kopf‘. Das Essen muss sich die Familie teilweise auf dem Land besorgen. Gleich nach der Ankunft in Ludwigsburg geht Walther Stephan zum Arbeitsamt und bekommt dort drei Lehrstellen angeboten. (...) Am 2. September 1946 tritt Walther Stephan seine Lehre in der Schuhfabrik Kleinheinz in Möglingen an. (...) Damit beginnt ein rasanter beruflicher Aufstieg. (...) Wie ist seine Integration so schnell gelungen? ‚Über den MTV‘, ist Walther Stephan sicher. Noch im Oktober 1946 tritt er in den Ludwigsburger Sportverein ein. Die Flüchtlinge aus dem Osten, die seien damals ganz klar von den Einheimischen abgelehnt worden, sagt Stephan. Beim MTV habe er sich dagegen immer unter Sportskameraden gefühlt. ‚Dort bin ich niemals als Flüchtling diffamiert worden‘. Bald heiratet er eine waschechte Schwäbin und gründete mit ihr eine Familie. (...)

LKZ Serie Fluchtgeschichten, 26.9.2015, S.10.

